



Bernd Engel



Abräumer

Abstauber

Abenteurer

Die ersten deutschen Fußballstars



LE PORT

BAND II



tredition®

www.tredition.de

Bernd Engel

**Abräumer,
Abstauber,
Abenteurer.**

Die ersten deutschen Fußballstars

Band II

© 2021 Bernd Engel | Le Port

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

e-Book: 978-3-347-23348-5

Paperback 978-3-347-23346-1

Hardcover 978-3-347-23347-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bilder auf dem Umschlag:

Bild 1: Endspiel um die Deutsche Meisterschaft im Berliner Poststadion am 24. Juni 1934, das mit einem 2:1-Sieg des FC Schalke 04 über den 1. FC Nürnberg endete. Im Bild Kuzorra vor Club-Torwart Köhl. Neben Kuzorra im blau-weißen Dress Urban (links) und Szepan (rechts). // Bild: Autor unbekannt – Sammlung von Karlheinz Weichelt; mit freundlicher Genehmigung von Hr. Weichelt

Bild 2 (Hintergrundbild): Fußballschuhe aus den 1920er Jahren, ausgestellt im Schalke 04-Museum in der Arena AufSchalke. // Bild: Wo st 01 / Wikimedia Commons; CC BY-SA 3.0

Inhalt

Vorwort

Gottfried Fuchs / Godfrey E. Fochs

Zehn Tore für die Ewigkeit – Oder wie der DFB auch 40 Jahre später alles vermasselt

Adolf Jäger

Der schweigsame Stratege – Ein Mann ohne Feinde und mit viel Ehr

Willibald Kreß

Der schöne Willibald – Und das Phantom der italienischen Gräfin

Johannes „Hanne“ Sobek

Ein Popstar in den Goldenen Zwanzigern – „Hanne, die Sonne geht auf!“

Hans Kalb

Ein Bulle namens Kalb – Ein gewaltiger Schwenker des Humpens

Ludwig „Lutte“ Goldbrunner

Der Stopperkönig – Der erste Rekordnationalspieler des FC Bayern

Ernst Lehner

Der treue Ernst – Vier Ecken, vier Tore

Albin Kitzinger & Andreas „Ander“ Kupfer

Die Schweinfurter k. u. k.-Dynastie – Zwei Weltklasse-Läufer

Paul Janes

Ein Schweiger mit Fortuna im Bunde – Der Rekordinternationale vom Rhein

Fritz Szepan

Ein Snowball aus Gelsenkirchen – Kein gewissenhafter Textilhändler

Literaturangaben / Bildverzeichnis

Vorwort

Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts: In England, dem Mutterland des Fußballs, jagen zahlreiche Profimannschaften in einem gut organisierten Spielbetrieb dem runden Leder nach. In Deutschland fristet der Sport noch immer ein eher aschenputteliges Nischendasein, was es mühsam macht, einen Dachverband zu gründen, Meisterschaften zu organisieren und eine Nationalelf auf die Beine zu stellen.

Doch nach dem Ersten Weltkrieg ändert sich die Situation rasch und deutlich. Die bis dahin vornehmlich im Bürgertum verankerte Ballsportart erreicht jetzt auch dank diverser Fußball-Schnupperkurse in den Gefechtspausen und dem im November 1918 eingeführten Acht-Stunden-Arbeitstag das Arbeitermilieu. Innerhalb weniger Jahre mutiert der Fußball zu einem gesellschaftlichen Massenphänomen. Vereins- und Auswahlmannschaften ziehen schon bald Zuschauer in vier- und fünfstelliger Zahl in die Stadien, locken sie auf eilig aufgeschüttete Wälle und rasch zusammengezimmerte Holztribünen. Dabei erlebt der Fußballsport keineswegs einen leichten, widerstandslosen Aufstieg. Heuchlerische Schleiertänze um das Thema „Amateurismus“, anhaltende Diffamierungen aus der nationalkonservativen Turnvater-Jahn-Ecke, eine schwere Weltwirtschaftskrise, ein brutales, auf Ausgrenzung und Gleichschaltung setzendes Regime sowie der zerstörerische Zweite Weltkrieg machen es der jungen Sportart nicht leicht, sich gesellschaftlich zu etablieren.

Aber wie so oft, wenn eine starke, faszinierende Idee auftaucht, gibt es die klassischen Pioniere und umsichtigen Kustoden, die mit Optimismus bis hin zur Unvernunft diese Idee aufgreifen, kultivieren und beschützen. Der

deutsche Fußball hat solche Wegbereiter mit Konrad Koch, Walther Bensemann, Gustav Manning, Ivo Schricker, Theodor Schöffler, Fritz Unkel, Kurt Landauer u.a. Sie entzündeten die Flamme, besorgen Kerzen. Und sie denken auch an die Kerzenständer.

Unter ihrem Schutz erscheinen auch die Virtuosen und Freaks auf der Bildfläche, die es ins Begeisternde, manchmal sogar ins Atemberaubende tragen. Um sie soll es in diesem Buch gehen, die ersten Stars im deutschen Fußball. Die Magier, die Zauberer, die Künstler, die das Spiel verstehen, vorantreiben, seine Reichweite erhöhen. Sie fachen die Flamme weiter an, machen sie noch größer, stärker, faszinierender.

Heute verblasen die Namen dieser Stars allmählich oder laufen Gefahr, nur noch im Statistikeil Erwähnung zu finden, was ihrer Bedeutung und ihren Verdiensten um die Entwicklung des deutschen Fußballs nicht gerecht wird. „Abräumer, Abstauber, Abenteurer.“ möchte dem entgegenwirken und als Lesebuch leicht zugängliche Informationen anbieten.

Welche Stars sollen es denn sein?

Bei der Konzipierung befanden sich zunächst etwa 40 Namen auf der Shortlist – eher eine Longlist. Dann wurde noch einmal aussortiert; wohlwissend, dass mindestens zehn Namen „unstreichbar“ sind. Bei den verbleibenden zehn Leerplätzen hat sich dann zugegebenermaßen ein sanftes Proporz-Denken eingeschlichen: So sind unter den 20 „Auserwählten“ für beide Bände schließlich alle wichtigen Regionen (Nord, West, Ost, Süd, Südwest) Deutschlands gut vertreten.

Überdies werden auch die, wenn man so will, drei Hauptphasen des deutschen Fußballs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nämlich

- 1908 bis 1920 — die tastenden Anfänge des Ligafußballs und der Nationalmannschaft,

- 1920 bis 1933 — die ersten dominanten Vereine, die ersten großen Zuschauerzahlen, die ersten Erfolge der Nationalmannschaft,
- 1933 bis 1945 — Fußball unter dunklen Vorzeichen bis zum bitteren Ende,

hinreichend abgebildet.

Natürlich sind alle ausgewählten Spieler berühmte und bewunderte Fußballer. Aber es gibt doch eine recht heterogene Typologie der Stars, wie beispielsweise in Band II

- den Barocken (Hans Kalb),
- die Boulevard-Stars (Hanne Sobek, Willibald Kreß),
- die Schweigsamen (Adolf Jäger, Paul Janes),
- die Nestbauer (Lutte Goldbrunner, Albin Kitzinger, Ander Kupfer),
- den Treuen (Ernst Lehner),
- den Bedrängten (Gottfried Fuchs),
- den Mann mit zwei Gesichtern (Fritz Szepan).

Auch in dieser Hinsicht bemüht sich das Buch den Fächer zu öffnen.

Das Besondere der ersten Stars

Viele dieser Stars durchlaufen bunte, spannende Lebensläufe, da sie neben dem Fußball noch ein „echtes“ Leben haben – haben mussten, haben konnten. Egal ob Holzhändler, Kneipier, Techniker, Rundfunkreporter oder Zahnarzt.

Alle Stars sind in unterschiedlicher Form geprägt von der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, einer hochdramatischen Zeit mit vielen Umbrüchen, vielen Gefahren, vielen Chancen, viel Leid und einigen charakterlichen Prüfungen.

Alle Stars gewähren Einblicke in das Innenleben der ersten Spitzenvereine und in die Anfänge der Nationalelf. Es gibt einen gewissen pars-pro-toto-Effekt.

Viele Stars wirken in ihren Vereinen identitätsstiftend. Eine Identität, die in manchem Verein bis heute so oder leicht verändert fortbesteht.

Viele Stars spielen in Stummfilmen mit, posieren auf Werbeplakaten und Sammelbildern, werden auf Schallplatten besungen und in Büchern gefeiert. Zwar geht es noch nicht um Ferraris, Blattgoldsteaks, Instagram-Accounts, aber auch das Genannte ist damals sehr neu, sehr revolutionär und wird von den üblichen Verdächtigen bisweilen scharf kritisiert. Aus heutiger Sicht wirkt es eher rührend. Rührend unschuldig.

So nähert sich das Buch an

Alle Geschichten sind eingebettete Geschichten, die natürlich den großen Scheinwerferkegel auf den einzelnen Spieler richten, gleichzeitig aber auch den Verein, die Stadt, die Zeit, die Zeitenläufe, das persönliche Umfeld ausleuchten.

Alle Geschichten werden im historischen Präsens erzählt, was sie, so die Hoffnung, einen Tick frischer, unmittelbarer macht.

Alle Geschichten beginnen mit einem Abstract, das wie eine Anmoderation arbeitet, um die Geschichte zu teasen, um erste Andeutungen zu lancieren, um elegant in die Vita des jeweiligen Spielers hineinzukommen.

Alle Geschichten haben einen roten chronologischen Faden, trotz gelegentlicher Lasso-Einstiege und kleinerer Exkurse.

Alle Geschichten balancieren zwischen Lesefreundlichkeit und der Notwendigkeit, wichtige Zahlen, Daten und Ergebnisse zu liefern. Letztere sind oft elementar, müssen genannt werden. Stilistisch sollen sie das Buch aber nicht dominieren.

Alle Geschichten sind frei von wissenschaftlicher Ambition im Sinne einer straff-strukturierten Methodik und detaillierter Quellenangaben zu allem und jedem. Wohlgemerkt, es soll ein Lesebuch sein. Der Ehrgeiz, durch Quellenselektion, Mehrfachverifizierung und Querrecherchen möglichst präzise zu sein und im besten Fall auch neue Erkenntnisse zu gewinnen, bleibt davon unberührt. Detaillierte Literatur- und Bildangaben sind selbstverständlich.

Last, but not least: Die Bild- und Fotobeschaffung ist bei einem historischen Thema und einem low-budget-Rahmen nicht ganz einfach. Doch Bilder mit CC-Lizenz, Digitalisate historischer Zeitungsbestände und einige individuelle Genehmigungen führten am Ende doch zu einer zufriedenstellenden Bildauswahl. Dank gebührt den Vereinen FC Schalke 04 (Herr Pantförder), 1. FC Nürnberg (Herr Siegler) und den Stadtarchiven Schweinfurt (Herr Strobl) und München (Frau Angermair). Besonders genannt werden müssen Gary Perlman aus Westmount / Montreal, der mit großem Einsatz wertvolles Material aus Kanada zum Gottfried-Fuchs-Kapitel beisteuerte. Und Andreas Wittner, Archivar des FC Bayern, der aus älteren Dokumenten der Münchener noch so manche wertvolle Information zu Ludwig Goldbrunner hervorzauberte.

Gottfried Fuchs / Godfrey E. Fochs

* 3. Mai 1889 in Karlsruhe

† 25. Februar 1972 in Montreal, Québec, Kanada

Vereine (Spieler)

1904-1907	Düsseldorfer FC 1899
1907-1914	Karlsruher FV
1917-1918	Wacker Halle (Gastspieler)
1919-1920	Karlsruher FV

Auswahl (Spieler)

Zeitraum	Auswahl	Spiele	Tore
1911-1913	DFB-Nationalelf	6	14



Abb. 1: Gottfried Fuchs (Godfrey Fochs). // Bild: be – eigenes Werk; CC BY-SA 4.0

Zehn Tore für die Ewigkeit

Oder wie der DFB auch 40 Jahre später alles vermässelt

Er kommt aus einer bemerkenswerten Familie mit vielen Talenten und klugen Köpfen. Doch ein wenig fällt er schon raus, denn er ist kein Wissenschaftler, kein Künstler, kein Architekt. Nein, er ist ein begnadeter Fußballer, ein sehr guter Geschäftsmann. Und daraus macht er eine Menge. Mit 50 Jahren muss er jedoch sein Leben komplett umkrempeln. Unter großen Gefahren und allein gelassen von seinem Fußballverband. Aber auch das kriegt er hin. Dreißig Jahre später erklärt er sich, obwohl es für ihn nicht unbedingt eine Veranlassung gibt, zur Versöhnung bereit. Doch der Verband schafft es erneut, die schlechteste aller Lösungen zu wählen.



Abb. 2: Karlsruhe um die Jahrhundertwende. // Bild: Autor unbekannt; CC0 gemeinfrei

Das Jahr 1889. In Paris wächst anlässlich der Weltausstellung der Eiffelturm in die Höhe. In Afrika wird erstmalig der Kilimandscharo bestiegen. Im Ruhrgebiet streiken die Berg- und in London die Dockarbeiter. Es sind unruhige, bewegte Zeiten. In der Politik dominiert das nationalstaatliche Denken, während in der Wirtschaft die „Große Depression“ überwunden scheint. Mit der zweiten Welle der Industrialisierung kehren Aufbruchstimmung und Optimismus der Gründerzeit zurück. 1889 werden u.a. Michelin, Allianz, die Carl-Zeiss-Stiftung oder im fernen Japan der noch analoge Spielkarten-Hersteller Nintendo gegründet.

In Deutschland, genauer gesagt in Karlsruhe, stellt sich am 3. Mai in der Familie des Holzhändlers Gustav Fuchs (1858–1931) Nachwuchs ein. Ehefrau Sarah, geborene Durlacher (1863–1941), bringt einen gesunden Sohn zur Welt. Er soll Gottfried und mit Zweitnamen Erik heißen: Gottfried Erik Fuchs.

Ursprünglich kommen die Fuchs aus dem benachbarten Weingarten. Gottfrieds Großvater, Hirsch Fuchs, zieht 1871 mit seiner Familie nach Karlsruhe – zunächst ins „Dörfle“, ein Karlsruher Armeleutenviertel südlich der Renommiermeile Kaiserstraße. Die gesetzlichen Benachteiligungen von Menschen jüdischen Glaubens sind mit der Reichsgründung 1871 weitgehend abgeschafft. Weite Teile des jüdischen Bürgertums nutzen selbstbewusst die neuen Freiräume für unternehmerische Aktivitäten. So auch Gottfrieds Vater Gustav, der zusammen mit seinem Vater Hirsch Fuchs und seinen beiden Brüdern Bernhard und Max 1875 in den Holzhandel einsteigt. Eine weitsichtige Entscheidung, denn es sind immer noch von Landflucht und Urbanisierung geprägte Wachstumsjahre, in denen viel gebaut wird.



Abb. 3: Anzeige vom 25. September 1907: Bekanntgabe neuer Geschäftsräume am Rheinharfen. // Bild: „Badische Presse“, 25.09.1907 – Badische Landesbibliothek; CC BY-SA 4.0

Die Holzhandlung heißt „H. Fuchs & Söhne“ und wird in den späteren Jahren auch noch ein Sägewerk, ein Hobelwerk und eine Parkett-Fertigung integrieren. Die „Holz-Füchse“, wie die Familie im Volksmund genannt wird,

steigen binnen kurzer Zeit zum führenden Unternehmen der regionalen Holzindustrie auf.

Die Familie Gustav Fuchs wohnt zunächst in der Durlacher Allee 10 (1886-88), danach in der Gottesauer Straße 1 (1888-92), dann in der Bernhardstraße 8 (1892-99) und schließlich, jetzt als Hausbesitzer, in der Kriegsstraße 46 (1899-1915) und in der Kriegsstraße 120 (ab 1915).

Sie kommt über die Jahre zu einem gewissen Wohlstand und gestattet sich dabei die Freude und den Luxus, ihre Kinder mit Vornamen aus den Opern Richard Wagners zu beglücken. Der Erstgeborene Richard Fuchs (1887–1947), er wird später ein bekannter Architekt und tatsächlich auch Komponist werden, wird sogar direkt nach dem 1883 verstorbenen Leipziger benannt. Schwester Senta (1888–1943) verdankt ihren Namen der Tochter Dalands im „Fliegenden Holländer“. „Gottfried“ wird dem „Lohengrin“ und „Erik“ dem „Fliegenden Holländer“ entnommen. Zwei und neun Jahre später freuen sich die Fuchs noch über die Söhne Walther (1891–1950) und Siegmund (1898–1976), bei deren Namensfindung wohl Walther von der Vogelweide im „Tannhäuser“ und der Zwillingbruder von Sieglinde in der „Walküre“ Pate gestanden haben.



Abb. 4: Die Kriegsstraße in Karlsruhe. Im Blick der Bahnhof. // Bild: Autor unbekannt, AK via ka.stadtwiki.net; CCO gemeinfrei

Zähe Schulzeit

Die Zugehörigkeit zum wohlhabenden Bürgertum zeigt sich auch im Schulweg des jungen Gottfried. Nach vier Jahren Volksschule wechselt er zum Realgymnasium. Doch ein guter Schüler ist Gottfried nicht. Speziell in Latein ist er mit selbigem schnell am Ende. Die besten Noten weist er im Turnen auf.

Noch mehr als das Turnen fasziniert Fuchs jedoch der Fußball. Eine neue Sportart, die Ende des 19. Jahrhunderts nach Karlsruhe schwappt. Heutige Trendforscher würden die badische Residenzstadt wohl als „best place to be“ bezeichnen, um frühzeitig und intensiv mit der neuen Sportart in Berührung zu kommen. Denn bereits am 16. September 1889 gründet ein gewisser Walther Bensemann¹ den ersten Fußballklub in Süddeutschland, den International Football Club (IFC) Karlsruhe. Die IFClers spielen nach den Spielregeln der englischen Football Association („The FA“), was zunächst umständlich „association football“ und später mit Verkürzung und

Verballhornung „soccer“ genannt wird. Zu den IFClern zählen Karlsruher Gymnasiasten und etwa 15 englische Studenten.

Innerhalb von zwei Jahre bildet sich innerhalb des IFC eine neue Gruppe rund um den Vordenker und Wortführer Bensemann, die sich stärker von den anglierten Fachwörtern und Gewohnheiten lösen möchte – wohl auch, um mehr gesellschaftliche Akzeptanz zu erreichen. So kommt es am 17. November 1891 auf dem Engländerplatz² zur Gründung des „Karlsruher Fußballvereins“, kurz KFV. Auch dieser junge Verein muss in den nächsten Jahren noch so einige Irrungen und Wirrungen überstehen. Konstant bleibt indes die Fußballbegeisterung auf dem „Engländerle“, die auch Gottfried Fuchs erfasst. Er dürfte so manche Stunde dort verbracht haben.

Lehre in Düsseldorf

In der Untersekunda (10. Schuljahr) sehen wohl auch die Eltern ein, dass Gottfrieds Stärken eher außerhalb der Schule liegen. Und so schicken sie ihn 1904 mit fünfzehn Jahren rheinabwärts nach Düsseldorf, wo der junge Gottfried eine kaufmännische Lehre im Holzhandel beginnt.

Auch in Düsseldorf muss Fuchs nicht lange suchen, wo er seiner Fußballleidenschaft weiter nachgehen kann. Bereits seit fünf Jahren gibt es den Düsseldorfer FC 1899, der schon einige Jahre Wettspiele austrägt. Wie die meisten frisch gegründeten Vereine kämpft auch der DFC seit vielen Jahren um eine geeignete Spielstätte. Zu Anfang nutzt der Verein einen Platz an der Färberstraße in Bilk. Danach wechselt man auf die Golzheimer Insel (Rheinpark Golzheim) und kurz darauf auf die schräg gegenüberliegenden Oberkasseler Rheinwiesen vor dem „Vergnügungs-Etablissement Rheinlust“, einem legendären Veranstaltungsort unter Leitung eines gewissen Friedrich Bösken. Im September 1907 errichtet der Verein endlich eine eigene Sportanlage an der Windscheidstraße im Stadtteil Düsseltal. Die hektische Platzsuche hat ein Ende; der Nachfolgeclub Düsseldorfer SC 99 (ab1912) logiert noch heute an gleicher Stelle.



Abb. 5: Oberkasseler Rheinbrücke 1902; im Vordergrund die Rheinwiesen. // Bild: Autor unbekannt – Postkarte, 1902; CCO gemeinfrei

Die Mannschaft des DFC besteht aus fußballbegeisterten deutschen Jugendlichen und einigen Engländern, die aus Ratingen³ zum Verein stoßen. Schnell formiert sich eine für die damaligen Verhältnisse spielstarke Mannschaft, die bereits 1903/04 die Bezirksmeisterschaft „Niederrhein“ des neu gegründeten Verbandes⁴ für sich entscheiden kann.

In der Saison 1906/07 gewinnt der Düsseldorfer FC mit Gottfried Fuchs, der seit 1905 ein 99er ist, den „Rheinbezirk Nord“, was allerdings bei vier disqualifizierten Mannschaften und einem übrig gebliebenen Gegner, dem Crefelder FC 95, kein allzu großes Kunststück darstellt. In der westdeutschen Endrunde besiegen die Düsseldorfer den BV Dortmund 04 im Viertelfinale (5:1), den Cölner FC 1899 im Halbfinale (3:1) und schließlich im Finale am 24. März 1907 den Casseler FV, Vorgängerverein des KSV Hessen Kassel, mit 7:0. Der Düsseldorfer FC ist Westdeutscher Meister. Ein schöner Erfolg, auch wenn der Ligabetrieb noch immer Abenteuercharakter hat und die Presseresonanz eher dürftig ausfällt. Beiläufig erwähnt die „Rhein- und Ruhrzeitung“ in fünf Zeilen den Gewinn der Westdeutschen Meisterschaft:

„Am Grünewald [Grunewald-Kampfbahn in Duisburg, d. Autor] schlug der Düsseldorfer Fußballklub von 1899 nach überlegenem Spiel den Kasseler Fußballverein mit 7:0 und errang damit endgültig die Meisterschaft des Rhein.-Westf. Spielverbandes für 1906/07. Das Spiel nahm bei der großen Überlegenheit der Düsseldorfer einen wenig spannenden Verlauf.“

In der Endrunde zur Deutschen Meisterschaft (DM) müssen die Düsseldorfer dann schmerzhaft erfahren, dass der Fußball in den Metropolen Hamburg und Berlin, wo viele englische Studenten und Geschäftsleute ansässig sind und den neuen Sport vorantreiben, bereits einige Schritte weiter ist. Im Viertelfinale in Duisburg gibt es gegen den FC Victoria Hamburg eine deutliche 1:8-Abfuhr, begünstigt durch den Platzverweis des Düsseldorfer Keepers Harry Rapier in der 55. Minute. Auch hierfür hat die „Neue Hamburger Zeitung“ gerade einmal einen nüchternen Vierzeiler übrig:

„In der Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft spielte gestern unser hiesiger Meisterschaftsklub „Viktoria“ als Vertreter des Norddeutschen Fußballverbandes gegen den Düsseldorfer Fußballklub als Vertreter des Fußballverbandes von Rheinland-Westfalen. Das Spiel, das in Duisburg zum Austrag kam, endete mit einem überlegenen Siege der Hamburger von 8:1 Toren.“

Den Ehrentreffer für den Düsseldorfer FC erzielt in der 19. Minute der junge Fuchs, der sich anschließend vom Niederrhein verabschiedet.

Fuchs geht für ein Jahr nach London, um auch den internationalen Holzhandel kennenzulernen. Zuvor läuft er am 8. April 1907, es ist die Zeit zwischen den Endrunden zur Westdeutschen und zur Deutschen Meisterschaft, bei einer kurzen Stippvisite im Badischen für den Karlsruher FV gegen eine Gästemannschaft der Universität Oxford auf, die gerade den Kontinent bereist. Die „Badische Presse“ stellt ihren Lesern das umfangreiche Unterhaltungsprogramm vor:

„In Karlsruhe sind zu Ehren der Gäste folgende Veranstaltungen geplant. Sonntag abend 10:56 Uhr Empfang am Hauptbahnhof. Montag vormittag Wagenfahrt durch die Hauptstraßen der Residenz. Mittags 1 Uhr Frühstück im Hotel

Erbprinz, gegeben von der Stadt Karlsruhe und dem Fremdenverkehrsverein. Nachmittags halb fünf Wettspiel auf dem Sportplatz an der verlängerten Moltkestraße [Stadion an der Telegraphenkaserne, d. Autor], Vorstellung der Gäste vor Sr. Großherzogl. Hoheit dem Prinzen Max von Baden. Abends 7:30 Uhr Diner im Hotel Erbprinz, gegeben vom Karlsruher Fußball-Verein, hieran anschließend Kommers [= feierlicher Umtrunk, d. Autor] im Cafe Bauer um 9 Uhr abends unter Mitwirkung einer Abteilung der Artilleriekapelle Nr. 14.“

Es ist das erste Spiel von Gottfried Fuchs für den KfV. Die Engländer gewinnen mit 3:1, was die „Badische Presse“ mit originellen Worten zusammenfasst:

„Beide Parteien hatten im Verlaufe des Spiels, das in sehr flottem Tempo geführt wurde, eine ganze Anzahl prächtiger Stöße zu verzeichnen, die jeweils lebhaften Beifall fanden.“

Auch die Fußball-Berichterstattung tastet noch nach dem geeigneten Fachvokabular.

Soldat und Stammspieler

Nach der Rückkehr aus England 1908 legt Fuchs noch einen finalen Abstecher zum Düsseldorfer FC ein. Zumindest bei einem Spiel, nämlich gegen Hanau 93, ist seine Anwesenheit dokumentiert.

Zurück in Baden meldet er sich beim Karlsruher FV als Spieler und beim 1. Badischen Feldartillerie Regiment Nr. 14 (kurz: F.A.R. 14) als Einjährig-Freiwilliger (EF) an. Dieses Regiment ist das 1. aller Feldartillerie-Regimenter des Großherzogtums Baden, und das 14. des Deutschen Reiches. Stationiert ist es im Karlsruher Schloss Gottesau.



Abb. 6: Schloss Gottesaue in Karlsruhe, bis 1918 eine Kaserne der Artillerie, Großherzogtum Baden.
// Bild: Autor unbekannt – alte Postkarte; CC0 gemeinfrei

Die Option Einjährig-Freiwilliger steht jungen Männern mit höherem Schulabschluss offen. Bei freiwilliger Meldung dürfen sie sich ihr Regiment, ihren Truppenteil selbst aussuchen. Fuchs kann so in Karlsruhe bleiben. Nach seinem Militärdienst tritt er dann in das Familienunternehmen Hirsch Fuchs und Söhne ein.

Schritt für Schritt wächst Fuchs zu einem vollwertigen und dann immer wertvoller werdenden Mitglied der KFV-Mannschaft heran. Sein Stamplatz ist im Sturm. Fuchs ist allerdings kein klassischer Stoßstürmer, der über die Physis kommt und die Bälle mit Kraft ins Netz wuchtet. Der junge Karlsruher ist eher ein mitspielender Mittelstürmer, gut anspielbar, kombinationsfreudig, dribbelstark. Mit viel Spielintelligenz, Raffinesse und dem richtigen Riecher für die torschwangeren Situationen. Hinzu kommt ein ausgeprägter und beeindruckender Sportsgeist mit einem englischen Verständnis von Fairplay. Bei einem Ligaspiel lässt er den Schiedsrichter einen Elfmeter zurücknehmen

und bittet um Entschuldigung: „Es war kein Foul, ich bin nur über meine eigenen Füße gestolpert“.

Der Karlsruher FV zählt in den zarten Anfängen des deutschen Fußballs früh zu den Top-Adressen wie auch der VfB Leipzig, der Berliner TuFC Viktoria 89 oder der Altonaer FC 93, die in den Nullerjahren des Öfteren an der Endrunde zur Deutschen Meisterschaft (DM) teilnehmen. Zudem steht der KFV bereits 1900 im Endspiel um die Süddeutsche Meisterschaft (3:4-Niederlage gegen den Straßburger FV) und gewinnt diese auch die nächsten fünf Jahre: 1901 gegen den FC Bayern München (Absage der Bayern zum Endspiel), 1902 gegen den 1. Hanauer FC 93 (4:0), 1903 noch einmal gegen Hanau (5:2), 1904 gegen den FC Germania Frankfurt (5:0), 1905 wieder gegen Hanau (5:0-Wertung nach nicht vollzähligem Antreten der Hanauer). Entsprechend häufig nimmt der KFV an der DM-Endrunde⁵ teil. Dort schaffen es die Karlsruher mit Kapitän Ivo Schricker⁶ 1905 sogar bis ins Endspiel, in dem der KFV jedoch dem Berliner TuFC Union 1892, später Union 92 Berlin, in Köln mit 0:2 unterliegt.

Die Karlsruher Jahre 1909 und 1910

Vor der eigenen Haustür gibt es allerdings einen hartnäckigen Rivalen, den Karlsruher FC Phönix. Der Vorgängerverein des Karlsruher SC wird vom KFV in den ersten Jahren stets deutlich abgefertigt. Doch in der Saison 1908/09 läuft der FC Phönix zu großer Form auf. Bereits in den Gruppenspielen lässt er den KFV und schließlich auch alle anderen süddeutschen Vereine hinter sich. In der DM-Endrunde kommt es für den FC Phönix noch besser. Nach einem 5:0 über den FC München-Gladbach (heute Mönchengladbach) im Viertelfinale, einem 9:1 über SC Erfurt 95 im Halbfinale folgt das Endspiel gegen den Berliner TuFC Viktoria 89, der am 30. Mai in Breslau mit 4:2 niedergerungen wird. Der Karlsruher FC Phönix ist Deutscher Meister 1909.



Abb. 7: Deutscher Meister 1909: Karlsruher FC Phoenix. // Bild: Autor unbekannt – via commons.wikimedia.org; CC0 gemeinfrei

Der Stachel sitzt tief beim KFV. Da dominiert man über Jahre den Süddeutschen und den Karlsruher Fußball. Und dann gewinnt der Lokalrivale in einem Jahr die Süddeutsche und die Deutsche Meisterschaft. Mit entsprechendem Ehrgeiz geht der KFV in die nächste Spielzeit. Hinzu kommen personelle Änderungen. Seit Beginn des Jahres 1909 trainiert der Engländer William „Bill“ Townley den KFV und zieht dabei kurzfristig den hochtalentierten Linksaußen Julius Hirsch aus der KFV-Jugend hoch. Auch aus Fuchs holt er noch einiges heraus, so dass dieser zur festen Säule und zu einem Torgaranten im Spiel des KFV wird.

1909/10 liefern sich die beiden Karlsruher Vereine in der Südkreisliga ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Beide Vereine schließen die Spielzeit mit jeweils 27:5 Punkten auf Platz 1 ab. Das Torverhältnis spricht zwar für den KFV (80:12 versus Phönix mit 61:22), doch fließt dieses in jener Zeit noch nicht in die Wertung ein. So wird ein Entscheidungsspiel notwendig, um den Süddeutschen Meister zu ermitteln. Der KFV gewinnt in Pforzheim deutlich mit 3:0. Für die DM-Endrunde qualifizieren sich jedoch beide Mannschaften. Zum echten Trumpf des KFV wird immer mehr der quirlige Innensturm mit

dem Halbrechten Fritz Förderer, Mittelstürmer Gottfried Fuchs und dem Halblinken Julius Hirsch.

In der DM-Endrunde bleibt der Karlsruher FV weiterhin erfolgreich. Zunächst wird im Viertelfinale in München-Gladbach die Duisburger SpV mit 1:0 ausgeschaltet. Das Tor erzielt Förderer. Im Halbfinale kommt es dann erneut zum großen Showdown gegen den Stadtrivalen FC Phönix, der in der Runde zuvor das sächsische Schwergewicht VfB Leipzig aus dem Wettbewerb gekegelt hat. Schauplatz des Nachbarschaftsderbys ist der KFV-Platz an der Telegrafenkaserne, eines der modernsten Stadien seiner Zeit. Am 1. Mai wohnen 8.000 Zuschauer dem leidenschaftlichen Match bei, in dem für den leicht favorisierten KFV erheblich mehr auf dem Spiel steht als für den FC Phönix. Nicht auszudenken, der Lokalrivale würde auch in diesem Spiel, in dieser Saison dem KFV eine lange Nase drehen.

Zwei Tore von Breunig und Ruzek in der ersten Halbzeit sorgen für ein beruhigendes 2:0. Doch in der zweiten Halbzeit schlottern die Knie. Der KFV spielt eigentlich nur noch mit zehn Mann, da sich Wilhelm Trump eine Zerrung zugezogen hat. So ist die Angst vor der Niederlage größer als die Lust auf den Sieg. Mit 2:1 zittert sich der KFV ins Endspiel.

In der Presse findet der Fußball noch immer nicht den Widerhall, den er aufgrund seiner Zuschauerzahlen verdient hätte. Selbst die in Karlsruhe ansässige „Badische Presse“ bringt zum elektrisierenden Lokalderby eine Kurzmeldung, die eher einem Polizei- als einem Spielbericht ähnelt:

„Auf dem Sportplatz an der verlängerten Moltkestraße standen sich gestern in Gegenwart von ca. 6.000 Personen der deutsche Meister, Fußballklub Phönix, und der süddeutsche Meister, Karlsruher Fußballverein, in der Zwischenrunde um die deutsche Meisterschaft gegenüber. Der Karlsruher Fußballverein siegte nach uninteressantem Spiel ganz knapp mit 2:1 Toren, nachdem bei Halbzeit das Resultat 2:0 war.“



Abb. 8: Alte Zuschauertribüne in Köln-Weidenpesch bei Dreharbeiten zu „Das Wunder von Bern“. // Bild: Dirk Möbius; CC BY-SA 3.0

Im Endspiel trifft der KFV am Pfingstsonntag, dem 15. Mai, auf Holstein Kiel. Das Spiel findet im Weidenpescher Park in Köln statt. Immerhin 5.000 Zuschauer wohnen dem Finale bei. Auch in Kiel hat man inzwischen von dem famosen Karlsruher Innensturm gehört, den es zu beachten und auszuschalten gilt. Überhaupt ist die erste Halbzeit von Vorsicht auf beiden Seiten geprägt. Man tastet sich ab, spielt lieber noch einmal den Querpass statt den schnellen, vertikalen. In der 17. Minute wird dem KFV ein Elfmeter zuerkannt, doch der Hüne Breunig drischt den Ball über die Latte. Danach kommt der KFV stark auf, doch aufgrund der mangelnden Chancenverwertung geht es mit 0:0 in die Pause. Holsteins Torjäger Willi Zincke, ein gebürtiger Berliner, der gerade seinen Militärdienst in Kiel ableistet und in der Endrunde bereits fünf Tore geschossen hat, ist bislang bei der KFV-Abwehr komplett abgemeldet.

In der zweiten Hälfte haben zunächst die Norddeutschen einige Chancen, doch mit zunehmender Spielzeit übernimmt der Karlsruher FV wieder das Kommando, was auch das Eckenverhältnis von 12:2 unterstreicht. In der 76. Minute dann die größte Chance für die Badener. Der KFV-Innensturm

kombiniert sich elegant nach vorn, doch den Abschluss setzt Fuchs in aussichtsreicher Position über den Kasten. Es soll einfach nicht sein. So steht es nach 90 Minuten noch immer 0:0. Eine Verlängerung wird notwendig – zum ersten Male in einem DM-Endspiel.



Abb. 9: Der deutsche Fußballmeister 1910, Karlsruher FV, mit Gottfried Fuchs ganz links in der unteren Reihe. // Bild: Autor unbekannt; CCO gemeinfrei

Die Verlängerung droht ebenfalls ereignislos zu verlaufen. Doch plötzlich in der 114. Minute wird Hirsch im Strafraum gefoult. Schiedsrichter Grafe aus Leipzig zeigt erneut auf den Punkt. Breunig tritt an und donnert den Ball ins Netz. Der Karlsruher FV ist Deutscher Meister!

Während des Spiels hat sich in der Karlsruher Kaiserstraße vor dem früheren Hauptausschank der Moninger-Brauerei, eine illustre Gesellschaft zum „Rudel-Telefonieren“ eingefunden. Alle paar Minuten wird über eine Dauer-Telefonleitung der aktuelle Spielstand durchgegeben. Als um kurz nach

halb acht der Führungstreffer bekannt gegeben wird, brechen alle Dämme. Mit lauten „Hipp, hipp, hurra“-Rufen schreit die Menge den Schlusspfiff herbei.

Die „Badische Presse“ fasst es dieses Mal etwas liebevoller zusammen:

„Der Karlsruher Fußballverein war bei weitem die beste Mannschaft. Das sichere, ruhige Spiel, die wohlberechnete Kombination und die einzigartige Technik der Spieler mussten unbedingt den Sieg herbeiführen. Dass derselbe nur durch einen Elfmeterball errungen wurde, ist ja bedauerlich, denn die Überlegenheit von Karlsruhe war zu groß, so daß ein Resultat von 4:0 das richtige Stärkeverhältnis ausgedrückt hätte. [...] Nicht zum geringsten ist der schöne Erfolg dem Trainer der Mannschaft, Mr. Townley, zu verdanken, der dieselbe auf den schweren Kampf vorbereitet hat.“

Bei der Siegerehrung bzw. beim anschließenden Bankett zeigt Gottfried Fuchs seinen Sportsgeist, als er den Kieler Spielern Lorbeerzweige aus dem Siegerkranz als Zeichen der Anerkennung und des Trostes zukommen lässt. Noch einmal die „Badische Presse“:

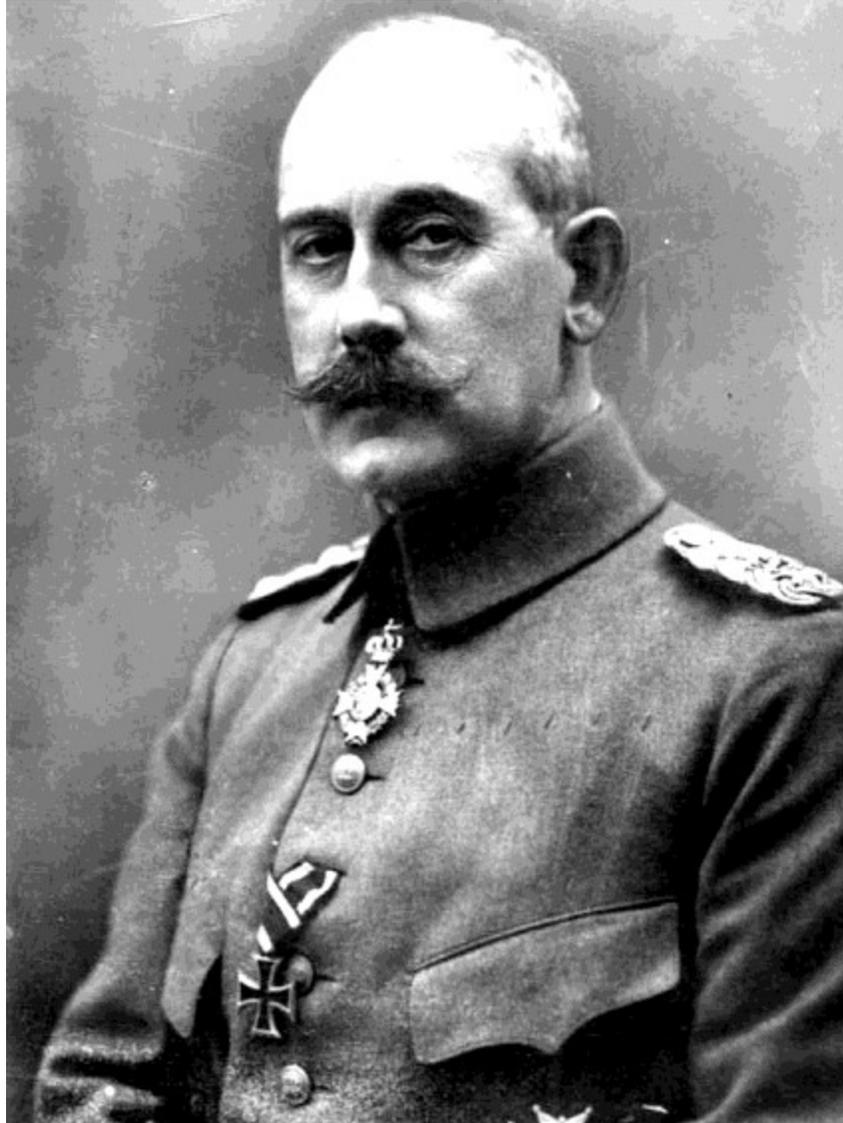


Abb. 10: Prinz Max von Baden, ein früher Fan und Förderer des Karlsruher FV, gegen Ende 1914. // Bild: Bundesarchiv, Bild 183-R04103; CC BY-SA 3.0 de

„Im Namen des Verbandes der Kölner Rasensportvereine wurde der siegenden Mannschaft, bestehend aus den Herren Dell, Hollstein [...] ein prachtvoller Lorbeerkränz mit Schleife überreicht, für welche Ehrung der Spielführer der Karlsruher Mannschaft, Fuchs, dankte und das gute Spiel der Kieler Mannschaft hervorhob. Als derselbe, gewissermaßen als Zeichen dafür, daß die Kieler Mannschaft für ihre wackeres Spiel ebenfalls den Lorbeer verdient habe, jedem einzelnen Spieler des unterlegenen Gegners von dem erhaltenen Siegeskränz einen Lorbeerzweig überreicht, wollte der tosende Beifall kein Ende nehmen.“